

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
F e r z f h.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. G. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. G. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. G. M. monatlich.

Nr. 16.

Wien, Freitag den 18. Mai

1849.

Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem.

(Fortsetzung.)

Trotzdem aber, daß Bem in russischen Diensten blieb, wurde er vom Jahre 1820 bis 1826 zweimal außer Dienst gesetzt, dreimal vor ein russisches Kriegsgericht gestellt und dreimal in ein dumpfes Gefängniß ohne Licht und frische Luft geworfen. Als man ihn das letzte Mal beschuldigte, mehrere Staatsverbrechen begangen zu haben, wurde er zwar von dem Kriegsgerichte freigesprochen, allein der Großfürst Konstantin ließ ein zweites zusammensehen, und von diesem wurde Bem zu zweimonatlichem Arrest verurtheilt; er wurde in einen fürchterlichen Kerker geworfen, so daß er darin schwer erkrankte. Trotz seiner Krankheit aber mußte Bem seine Strafe absitzen, denn der Großfürst Konstantin wollte nichts lieber als seinen Tod. Da jedoch Bem vom Tode verschont geblieben, so wurde er in das Innere von Rußland verbann, und hier in einer kleinen Stadt lebte er bis zum Jahre 1815 unter Polizeiaufsicht. Und wahrscheinlich würde Bem auch jetzt noch dort sitzen, wenn nicht der plötzliche Tod Kaiser Alexander's ihn aus der Verbannung befreit hätte. Bem wurde nämlich von dem neuen Kaiser Nikolaus, wie viele Andere, begnadigt, und in diesem Augenblicke wird es wohl der russische Kaiser bereuen, daß er solch einen gefährlichen Stofsvogel hat fliegen lassen, ohne ihm früher die Schwungfedern ausgerissen zu haben. Nach seiner Begnadigung begab sich Bem nach Lemberg und verweilte hier einige Jahre, um ein Werk in polnischer Sprache über Dampfmaschinen zu schreiben. Kaum hatte jedoch Bem gehört, daß am 29. November 1830 die Revolution in Warschau ausgebrochen sei, als er auch schon dahin eilte, wo er zum Major und Kommandanten einer reitenden Batterie ernannt wurde. In dem Treffen bei Jganin, wo 8000 Polen 20,000 Russen schlugen, war es vorzüglich Bem, der die Schlacht entschied, in dem er mit 16 Kanonen 40 feindliche zum Schweigen brachte. Bem theilte seine 16 Kanonen in vier Batterien, ließ zwei Batterien auf gute Schußdistanz vorrücken, abfeuern, dann schnell wieder zurückziehen, um die zurückbehaltenen zwei Batterien auf die Stelle der ersten aufzustellen, und so gelang es ihm, die Russen glauben zu machen, als hätten die Polen mehr Kanonen und als wäre es gewagt, ihnen mit ihren 40 entgegen zu rücken. Inzwischen beschäftigte Bem die russische Artillerie derart, daß sie bei dem Bajonetangriffe der Polen wenig mehr leisten konnte und die Russen die Schlacht verlieren mußten. Für dieses tapfere und entschlossene Benehmen wurde Bem von dem damaligen polnischen

Reichstag zum Oberlientenant ernannt. In der blutigen Schlacht bei Ostrolenka war es wieder Bem, der mit seinen Kanonen im Galopp herbeisprengte, die Russen zurücktrieb, welche über die Karvabrücke herüber wollten, und somit den Rückzug der ganzen polnischen Armee deckte. Dafür wurde er zum Obersten ernannt, und erhielt den Oberbefehl über die ganze polnische Artillerie. Als solcher suchte er besonders solche junge Männer herauszufinden und zu befördern, welche sich durch Muth und Tollkühnheit auszeichneten. Er selbst bewies es zu jeder Zeit, daß ein guter Soldat weder auf die größere Anzahl der Feinde, noch auf die Dichte des Kugelregens Rücksicht zu nehmen habe. (Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen.

(Bei der k. k. Belagerungsarmee vor Venedig.)

Am 6. Mai. Heute Morgens um halb 1 Uhr wurden wir durch Allarmschüsse aus dem Schlummer gerüttelt. Die Venetianer hatten sich aus den Thoren ihres Kastells geschlichen, um unsere Arbeiter zu necken. Sie begannen aber gleich von der Ferne ein unmäßiges Geplänkel, das uns wenig Schaden that, und wagten sich durchaus nicht näher; deshalb ließen wir sie auch ungenirt gewähren, und kehrten um halb 4 Uhr wieder in unser Quartier zurück. Etwas später erneuerte der Feind das Feuer aus größeren Geschützen, wobei zwei unserer Schützen getödtet wurden. Dem Einen riß eine Kanonenkugel im wahren Sinne des Wortes das Herz aus dem Leibe, dem Andern streifte sie die Hüfte und den Unterleib. Beide hatten schnell vollendet, denn Knall und Fall waren sie in einer besseren Welt, ohne auch nur den geringsten Schmerzenslaut von sich zu geben.

Am 7. Mai ereignete sich wenig von Belang. In aller Frühe ein kleiner Ausfall und Gewehrgeknalle, später eine kleine Kanonade, und des Nachts ein heftiger Regen, der uns mehr Unmuth machte, als alles feindliche Geschütz.

Am 8. Mai um 3 Uhr Morgens hatte das Regenwetter aufgehört, und das Bombardement aus dem feindlichen Kastell begann. Unsere Kompagnie kam zu den Laufgräben auf die Wache. Ein Mann von uns wurde hiebei von einer Kugel am Kopfe gestreift und sank todt nieder. Ein Zweiter hatte sich in der Verwirrung gerade dorthin gestellt, wo die Bombe tief in die Erde gedrungen war; die Bombe platzte, und unser Kampfsgefährte wurde über die Brustwehr geschleudert, wo er liegen blieb. Als wir ihn mit dem Schlamm und Erdschollen zugleich in die Höhe fliegen sahen, glaubten wir, der Arme sei in Stücke gerissen, und

nach einiger Zeit kam er wieder wie durch ein Wunder zu sich, er lebte, trug nur zwei leichte Verwundungen am Kopfe und am Fuße davon. Zu Mittag traf uns die Wache am Salzkanal. Während wir uns hier im Hofe ganz arglos unterhielten, flog eine vollwichtige 36 Pfündige daher, freiste an die Mauer, und nachdem sie uns insgesammt mit dem Mauerwerk beithillig hatte, fiel sie kraftlos beinahe einem auf dem Rücken. Das Feuer aus Malghera währte anhaltend und heftig, und wir hörten das Sausen und Einschlagen der Kugeln bis gegen Mitternacht. Später stellten sich größere Pausen ein, und nur hier und da sah man den feurigen Streifen einer Granate.

Am 9., um 3 Uhr Morgens, wurden wir durch eine Compagnie verstärkt. Das Dunkel der Nacht verschwand, in der Morgenegend wurde es immer röther und röther, und wie in Blut getaucht färbte sich immer mehr das Firmament. In geringer Ferne bemerkte man leichte Nebel wie die Gekker unserer bereits dahingeschiedenen Waffenbrüder aus den Sümpfen sich erheben. Gegen halb 4 Uhr begann unserm rechten Flügel gegenüber das Gefnatter der Kleingewehre, kam immer näher gegen das Centrum und dehnte sich endlich bis auf den linken Flügel aus. Die Italiener hatten einen ziemlich starken Ausfall gemacht, und während sie uns in der Fronte beschäftigten, suchten sie uns in der rechten Flanke zu überflügeln. Da unsere Burschen das Feuer nicht so gleich erwiderten, wagten sich die Feinde ziemlich nahe zu den Laufgräben hin, in der Meinung, daß wir zu schwach seien oder uns wohl gar zurückgezogen hätten. Plötzlich aber schickten wir ihnen eine volle Ladung entgegen, und in demselben Augenblicke ging es mit donnerndem Hurrah und mit blankem Bajonet über die Brustwehr in die feindlichen Reihen, welche höchst unangenehm aus ihrem eilen Siegestraume geweckt, Alles von sich warfen, was ihnen im Laufen hinderlich war, und die Flucht ergriffen. Unsere Truppen wurden hierauf in die Laufgräben zurückgerufen, weil vorauszusehen war, daß sie in der Nähe des Kastells mit allen feindlichen Geschützen empfangen würden. Gegen 40 Tode und Verwundete deckten von Seite der Italiener das Feld, welche alle durch unsere Bajonette gefallen waren. Nachmittags fingen unsere Batterien wieder aus ein Paar Mörsern und einer Haußigen-Batterie zu spielen an, und wie uns zwei italienische Deserteure benachrichtigten, steckten unsere Bomben dabei zwei Kasernen in dem Kastell in Brand. Die Nacht verlief ziemlich ruhig, und wir waren froh, nach langer Zeit einmal ungestört auschlafen zu können.

Folgende Proklamation hat Se. Majestät erlassen:

An die Völker Ungarns.

Eine verbrecherische Partei, von gewissenlosen Umsturz-männern geführt, — nachdem sie Frevel auf Frevel gehäuft, und alle Mittel der Lüge und Bethörung erschöpft hat, um Euch zum hochverrätherischen Treubruche zu verleiten, und das Band zu zerreißen, das seit einer langen Reihe von Jahren unsere Völker in friedlicher Eintracht umschlungen hielt, — führt offenen Krieg gegen Euren König, um ihn seiner angestammten Rechte zu berauben, und sich selbst die Herrschaft über Euch und das Eigenthum Anderer anzueignen.

Unter dem trügerischen Vorwande, als schwebte Eure Nationalität oder Eure Freiheit in Gefahr, opfert sie das Blut Eurer Brüder und Söhne, — die Habe des ruhigen

Bürgers, — die Wohlfahrt Eures blühenden Landes, und ruft Euch zu den Waffen gegen Uns — gegen Euren König, der allen seinen Völkern — auch jenen, die früher keine solche besaßen — eine freie Verfassung gegeben, alle Nationalitäten seines großen Reiches gewährleistet, jeder eine gleiche Berechtigung zugesichert hat.

Und nicht allein auf ihr verruchtes Beginnen beschränkt sich diese Partei.

Unsere ernststen Mahnungen misachtend, sucht sie nun ihre Hauptstütze unter dem Auswurfe fremder Länder. Tausende von Ruhestörern und Abenteurern — Menschen ohne Vermögen und Gesittung, nur durch die Gemeinsamkeit verbrecherischer Absichten verbündet, stehen in ihrem Solde; schon sind sie zu Leitern des Aufbruchs geworden, auf Eure Kosten, mit Eurem Blute sollen ihre schändlichen Pläne durchgeführt, — Ihr selbst als blinde Werkzeuge fremder Umrtriebe zum Umsturze jeder wahren Freiheit, jeder gesetzmäßigen Ordnung auch in andern Ländern mißbraucht werden.

Solchem frevelhaften Treiben ein Ziel zu setzen, Euch von Euren Bedrückern zu befreien, und Unserer Monarchie den von der großen Mehrzahl heißersehnten Frieden zu sichern, ist daher nicht allein unsere Pflicht und Unser unerschütterlicher Vorsatz, sondern auch die Aufgabe jeder Regierung, die die Ruhe und Wohlfahrt der von der Vorsehung ihr anvertrauten Völker gegen diese allgemeinen Feinde des Friedens und der Ordnung zu wahren hat. — Von diesen Gesinnungen erfüllt, hat Unser erlauchter Bundesgenosse, Se. Majestät der Kaiser von Rußland sich mit uns vereinigt, um den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen.

Auf Unseren Wunsch, und im vollsten Einverständnisse mit Uns erscheinen seine Heere in Ungarn, um im Bunde mit aller Uns zu Gebote stehenden Macht dem Eure Fluren verheerenden Kriege schnell ein Ende zu machen. Betrachtet sie nicht als Feinde Eures Vaterlandes, sie sind die Freunde Eures Königs, die ihn in seinem festen Vorhaben: Ungarn von dem drückenden Joche einheimischer und fremder Bösewichter zu befreien, — kräftigst unterstützen.

Mit derselben Mannszucht, wie Meine Truppen, werden sie jedem treuen Staatsbürger den verdienten Schütz angedeihen lassen, mit derselben Strenge in der Bewältigung des Aufbruchs vorgehen — bis Gottes Segen der gerechten Sache den Sieg verleiht.

Gegeben in Unserem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn, am 12. Mai 1849.

Franz Joseph m. p.

F. Schwarzenberg m. p.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. Hier drängt Alles zur Entscheidung hin. In Preußen verfaßten die Bürger der Stadt Königsberg eine Adresse an den König, worin sie ihn entschieden und mit großem Freimuth baten, die gegenwärtigen Minister zu entlassen, da sonst Friede und Versöhnung platterdings unmöglich sei.

In Rheinpreußen trägt selbst das Militär in den Orten, die nicht in den Händen des Volkes sind, alles Mögliche dazu bei, um die Erbitterung des Volkes auf die Spitze zu treiben. In Düsseldorf sollen die Soldaten in ihrer Siegesfreude Erzeße verübt haben, die nicht einmal durch den berauschten Zustand, in welchem sie sich gewöhnlich befinden, erklärlich sind. Leute, welche ganz ruhig nach dem Kampfe an den Posten vorübergingen, wurden niedergeschossen und als Leichen oder mit zerschmetterten Gliedern in das Krankenhaus gebracht. Nebst dem Belagerungsstande ist jetzt auch das Standrecht publicirt. Grabesstille herrsch in der Stadt, zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen, alle Läden

sind geschlossen, jeder Verkehr stockt. Die Grafschaft Mark ist seit dem 10. ganz in Aufruhr. In Iserlohe wurde wegen der Einberufung der Landwehr das Zeughaus gestürmt und die Gassen verbarrikadirt. Die Regierung erließ sofort den Befehl, daß alle Waffen abzugeben seien, widrigenfalls Iserlohe in Belagerungszustand versetzt werden würde. Das Volk behielt aber trotzdem die Waffen, und erklärte dieselben nicht früher abzulegen, als bis das Ministerium entlassen und die deutsche Verfassung anerkannt sein werde. Es wurden auch vom Volke gleich alle Pässe im Gebirge mit Schützen besetzt. Mehrere Stunden weit stehen Posten zu Fuß und zu Pferd, um sogleich Bericht zu erstatten, falls Truppen im Anzuge wären. Die Magistrate der Städte haben noch eine Deputation an den König von Preußen gesandt, ihn zu bitten, den Wunsch des Volkes zu erfüllen, damit ein Blutvergießen verhindert werde. Am 11. gab es noch einen schrecklichen Spektakel. Es fuhr nämlich ein Wagen daher, auf welchem 20 Soldaten ihre Gewehre liegen hatten, die hieher kamen, um, wie sie sagten, Rekruten abzuholen. Das Volk verjagte die Soldaten, und als es den Wagen untersuchte, fand es 30 Fässer Munition für das 1. Bataillon, welches nach Iserlohe bestimmt war. Bald darauf wurde ein zweiter Wagen mit Kanonenkugeln ebenfalls vom Volke genommen.

In Elberfeld sitzt die Bürgerwehr noch immer bis an die Zähne bewaffnet hinter den Barrikaden, und erwartet entschlossen, was da kommen wird. Aus der Umgebung langen noch immer bewaffnete Zuzüge an. Auch die Solinger haben das Zeughaus zu Gräfsberg gestürmt, eigneten sich die darin befindlichen 1500 Gewehre sammt andern Waffen zu, und zogen nach Elberfeld hinüber. Durch diesen Zuzug ist nicht nur für die Vertheidigung aller Barrikaden in Elberfeld hinlänglich gesorgt, sondern es sind auch alle benachbarten Höhen mit Mannschaft und mit 6 Geschützen besetzt. Es wurde ein Sicherheitsausschuß erwählt, welcher sein Möglichstes thut, um Ruhe und Sicherheit im Innern zu erhalten.

In Mannheim (am Rhein) ist die Brücke, welche diese Stadt mit Ludwigshafen verbindet, abgebrochen worden. Eine bedeutende Menge bayerischer Rekruten, welche nach der Pfalz bestimmt waren, gingen in Ludwigshafen zur Bürgerwehr über, und wurden auch sogleich eingereiht. Der Sicherheitsausschuß der Pfalz soll bereits bei 60 Geschütze besitzen, die aus Frankreich eingeschmuggelt wurden. Um die übergetretenen Soldaten noch mehr zu begeistern, wurden bereits mehrere Unteroffiziere zu Oberoffizieren ernannt. Sogar aus Paris wird ein Hilfskorps erwartet. Die dort lebenden Deutschen sollen von der Nationalversammlung zu Frankfurt aufgefordert worden sein, zum Schutze der deutschen Reichsverfassung nach ihrer Heimat zurückzukehren; und wirklich soll eine große Anzahl von ihnen bereits auf dem Marsche s. in.

Auch in Augsburg wurde das friedliche Einvernehmen zwischen Bürger und Militär auf bedauerliche Weise gestört. Einige Kavalleristen hatten die Möbel und das ganze Wirthschaftsgeräthe eines Bräuers zertrümmert, weil sich derselbe beim Biertrug einige den Soldaten mißliebige Aeußerungen erlaubte. Dies zog eine große Menschenmasse herbei, welche ihrer Erbitterung gegen die Kavalleristen durch allerlei Schimpfworte Lust zu

machen suchte, und diese machten endlich von ihrer scharfen Waffe Gebrauch. Dieser Skandal hat 5 Verwundete zur Folge.

Auch in Lindau am Bodensee fand eine große Volksversammlung statt. Eine große Menge Volkes, selbst aus Württemberg, Baden und der Schweiz, fand sich ein. Auch Oesterreicher waren zugegen.

Aus Ungarn.

In der Erklärung, welche Görgey an den kommandirenden Generalen der k. k. österr. Truppen in Ungarn gerichtet, kommen auch noch folgende Punkte vor: 1. Für jeden ungarischen Kopf fallen drei österreichische. 2. Jeder Ungar, der gegen die ungarische Armee kämpft, verfällt ohne Gnade dem Tode eines Landesverräthers, und 3. Ungarn ist gerüstet zum Kampfe auf Leben und Tod, das Volk ist der Langmuth satt, die es bisher gegen seine Unterdrücker gezeigt.

Die Pesther Zeitung schreibt, daß Komorn einen schauervollen Anblick darbietet, daß diese Stadt fast gänzlich zu Grunde gerichtet ist. Was der große Brand im vergangenen Herbst verschont hatte, das wurde jetzt durch die Belagerungsoperationen zu nichte gemacht. In der eigentlichen Stadt ist fast kein Haus unbeschädigt, und die sogenannte Vorstadt Suria ist ganz unbewohnbar. Die Fensterscheiben müssen durch Papier ersetzt werden, weil kein Glas mehr in Komorn zu haben ist, und auch keines mehr zugeführt werden kann.

Kasimir Bathiány, der Revolutions-Commissär in Südungarn, hat den eroberten festen Flecken Sanct-Tomas der Erde gleich gemacht, und von den Glocken sollen Denkmünzen geprägt werden für diejenigen, welche an dem Sturme von Sanct-Tomas Theil genommen.

Nach dem Soldatenfreund hätten die Pesther auf dem Rathhausplatze eine Batterie aufgeführt, und beunruhigten damit die Festung Ofen. Der Commandant ließ hierauf 14 Stunde die aufrührerische Stadt Pesth bombardiren, und besonders wurden die Bomben auf jene verrufenen Gebäude, so da sind: das Karoly'sche Haus, das Feiny Caffehaus, geworfen, in welchen sich die ungarischen Klubs zu versammeln pflegten. Der Festungs-Commandant hat ferner die in Ofen wohnenden Frauen und Kinder unbeanstündet abziehen lassen, auch den Soldaten stellte er es frei zu gehen oder zu bleiben, daß aber die Tapfern erklärten sich bis auf den letzten Mann halten zu wollen, versteht sich von selbst.

— In dem Pesther Prater, in dem sogenannten Stadtwaldchen, geht es wunderbar zu. Die halbe Bewohnerschaft Pesth hat sich in Folge des Bombardements hinaus gezogen und unter Zelten einquartirt, so daß es in dem Stadtwaldchen aussieht wie in einem Lager. Alle Handwerke werden dort vor den Zelten und in dem Schatten der Bäume betrieben. Schuhmacher flicken, Schneider nähen, Wäscherinnen waschen, Bäcker backen und Köchinnen kochen in dieser neugebauten Stadt. Nur die Juden allein liegen müßig auf der Erde und tragen sich hinter den Ohren und wer weiß wo noch, denn sie wissen, daß sie der Kommandirende in Ofen besonders auf dem Korn hat, sie wissen, daß man sie für Splone und Schleichhändler hält, während sie doch nur der guten Sache zu dienen glaubten, als sie an

Kossuth alles verriethen, was der Herr Papa Windischgrätz im Schilde führte.

— Reisende aus **Urad** versichern, daß dort zwei Mörser gegossen werden, in welche man fünf Zentner schwere Bomben wird hineinladen können. Diese Nachricht wird derjenige nicht übertrieben halten, der da weiß, daß bei der Belagerung von Belgrad unter Soliman aus einem Mörser 13 Zentner schwere Kugeln geschossen wurden. Auch diesen Mörser ersand und bediente ein Ungar, der jedoch schon nach dem dritten Schusse von dem herstehenden Ungeheuer erschlagen wurde.

— Aus **Somogy**, einem südlichen Comitate Ungarns, erfahren wir, daß ein einziger Ausfendling Kossuths genügte, um einen Landsturm von etwa 25,000 Köpfen zusammenzubringen. Daß dieses so leicht geschehen konnte, ist jener königl. Kommissär Gz... schuld, welchen Fürst Windischgrätz für das Somogyer Comitat ernannt, und welcher solch ein freiberggänger Liberaler ist, daß er anfang, die alte Wirthschaft wieder einzuführen. Hierüber nun erbosten die ungarischen Bauern derart, daß sie sich augenblicklich der Kossuth'schen Partei zuwendeten und von keiner andern Regierung gar nichts wissen wollten. Was für Unheil doch überall die Pöppe machen!

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Die Wirths Wiens, die aus patriotischer Gesinnung Wein an die k. k. Armee in Ungarn spenden, erhalten die bei der hierortigen Weineinfuhr entrichtete Verzehrungssteuergebühr, so wie den Gemeindefuschlag zurück.

— Fürst Dietrichstein hat 6000 fl. C. M. in Metalliques-Obligationen für die neu creirte Radezky Stiftung übergeben.

— Das Fätschen Pulver, welches, wie wir in Nr. 12 am 13. Mai erwähnten, in der Drachengasse Feuer fing, und zerspringend ein Mädchen beschädigte, war sonderbarer Weise zwischen Holzfohlen versteckt. Das beschädigte Mädchen wurde auf die Spitalbank überbracht, und obwohl sie im ersten Augenblick schrecklich zugerichtet schien, dürfte sie doch in kurzer Zeit vollkommen hergestellt werden. Vollkommen?! Wir glauben nicht. Denn die Pulverspuren, die ihre Rosenwangen trafen, wird sie wohl dorthin tragen, wo der Mensch kein Pulver mehr richt — in das Grab.

— Wir erfahren, daß das weibliche Geschlecht in Ungarn außerordentlich kriegerisch gesinnt ist. Die Mädchen in den untern Städten wollen durchaus zu den Waffen greifen und ein eigenes Jäger-Bataillon bilden. Die verheiratheten jungen Frauen wollen zu Pferd und die alten Jungfern mit Ofengabeln und Dreschflegeln gegen den Feind ziehen. Die Russen werden gewiß über solche Feinde oder Feindinnen nur Freude haben, besonders über die Jägerinnen.

— In Linz hat der Magistrat eine Hundesteuer verordnet. Jeder Hundebesitzer nämlich, welcher einen Gulden C. M. jährlich Steuer zahlt, bekommt ein blechernes Zeichen, welches er an dem Halsband des Hundes befestigt. Dadurch ist der Eigenthümer sicher gestellt, daß der Hund nicht eingefangen werden darf, und braucht denselben nicht an der Schnur zu führen und ihm keinen Maulkorb zu geben. Derjenige aber, welcher keine Steuer zahlt, muß den Hund an einer Schnur führen und demselben einen Maulkorb anlegen.

Wir erlauben uns die bescheidene Frage an den hochwei-

sen Magistrat von Linz: Wie so kommt es, daß man für einen Gulden den Hund ohne Maulkorb herumlaufen lassen darf? Denn entweder ist es gefährlich oder es ist nicht gefährlich. Ist es nicht gefährlich, wozu müssen die Hunde überhaupt Maulkörbe tragen? Ist es gefährlich, so bitte ich den hochweisen Magistrat, mir zu erklären, ob der Schaden, der daraus entstehen kann, mit einem Gulden zu ersetzen ist?

— Auch in Linz gibt es Diebe! In der Nacht vom 15. auf den 16. wurde das Gewölbe eines Uhrmachers in Urfahr gewaltthätig erbrochen und 40 Stück Sachuhren nebst 10 fl. C. M. daraus entwendet. Und das alles geschah trotzdem, daß knapp am Fenster ein leeres Schilderhaus steht, wo früher ein Polizeimann Wache gestanden ist.

— Vorgefien hatte der türkische Gesandte Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser in Schönbrunn. Er fuhr mit seinem Gefolge in zwei Gallawägen vor.

— Graf Urbna ist zum Oberlandsjägermeister Sr. Majestät ernannt worden.

— Einige menschenfreundliche Bürger Wiens gründen ein Spital für verwundete Offiziere, wozu der Inspektor des Palastes Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht das Lokal und die Einrichtung hergibt.

— Vorgefien ist die erste Deputation aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche hier eingetroffen, um Sr. Majestät eine Ergebenheits-Adresse ehrfurchtsvoll zu überreichen.

— Vom 1. bis 15. Mai sind an den hiesigen Linien 422 Menschen zurückgewiesen worden, welche sich nicht über ihren Erwerb und ihre Zuständigkeit in Wien ausweisen konnten.

Neuestes.

— Aus Frankfurt hat Erzherzog Johann an die im Reichsdienste stehenden Truppen einen Tagesbefehl erlassen, worin er dieselben mit einbringlichen Worten ermahnt, fest zu halten an Recht und Gesetz; und mit aller Kraft den gemeinsamen Feind des Vaterlandes zu bekämpfen, welcher unter dem Vorwande, die deutsche Reichsverfassung zu schützen, nichts anders als die deutschen Provinzen durch Anarchie und Bürgerkrieg in das Verderben stürzen will.

— Dem Floyd zufolge sind 3000 Ungarn in Milichdorf, Waag-Szerdahely und in einigen andern Orten eingerückt. Am 15. kam es daselbst zum Kampfe, in welchen die Ungarn geschlagen wurden und die schnellste Flucht ergreifen mußten. — Im Banate hingegen sollen die Ungarn Fortschritte gemacht und Panscowa besetzt haben. Sie fanden die ganze Stadt leer, worüber sich Perczel sehr ärgerte. Von Becskerek bis Panscowa hat derselbe 2000 Rekruten ausgehoben.

— Benedig wollte mit dem k. k. Ministerium unterhandeln, der Feldmarschall Radezky aber hat dies ausgeschlagen.

— Die neapolitanische Avantgarde ist am 5. Mai von den Römern geschlagen worden.

— In Palermo, der Hauptstadt Siziliens, ist neuerdings zur Revolution gekommen. Die provisorische Regierung wurde gestürzt, und der Pöbel setzte eine neue ein. Man entwaffnete die königlich Gesinnten und verhaftete ihre Oberoffiziere.

— Die letzte Nachricht aus Frankfurt berichtet einen kleinen Vorfall, der aber in so aufgeregten Zeiten große Wirkungen nach sich ziehen kann. In einem Wirthshause hat ein österreichischer Soldat einen Bürger niedergestossen. Die Straßen sind voll Menschen, die Wache am Thore ist wüthend und hat ihre Gewehre geladen. Das Weitere wissen wir nicht. Gott gebe, daß kein Blut fließt.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist 36 fr. C. M. Die Geldebeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „**Zeitungs-gelder**“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkszelle im Bürgerhospital, 6. Hof, zu richten.